

Der Gesellschafter.

Den 25. Februar.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Unserem Königsbaue steht in den nächsten Tagen eine Freude, Seiner Majestät dem König die Vermehrung der K. Familie um ein Enkelkind, bevor, indem man stündlich der Entbindung J. K. S. der Prinzessin Katharina, Gemahlin des Prinzen Friedrich, entgegen sieht.

— Effringen, den 21. Februar. Diesen Abend halb 9 Uhr wurde hier in nördlicher Richtung bei einer Temperatur von 1 Grad unter Null und theilweise bedecktem Himmel ein Nordlicht beobachtet, durch eine Wolkenschicht wurde die Erscheinung dem Auge nach kurzer Zeit entzogen. Es dürfte dieselbe ein Zeichen seyn, daß der Winter bei uns noch nicht vorüber ist. (Auch in Freudenstadt und anderen Orten des Schwarzwaldes hat sich um dieselbe Zeit und zwei Stunden früher die gleiche Erscheinung gezeigt.)

— G e w i n g e n, den 19. Februar. Am heutigen Tage fand sich eine seltene Gesellschaft im hiesigen Pfarrhause ein. Es war dieser Tag der hundertste Geburtstag des am 1. November 1830 in seinem 82. Jahre gestorbenen Pfarrers, M. Klinger, der 56 Jahre hier angestellt war und mit seinem Sohne — dem bald 25 Jahre ebenfalls hier angestellten Pfarrer Klinger alle lebenden 1200 Einwohner bis auf die ältesten 5 Männer und 3 ältesten Weiber getauft hatte. — Der Sohn lud nemlich die 6 ältesten Männer und 6 ältesten Weiber zu einem kleinen Imbiß ein, ohne daß sie etwas von einander und den Grund wußten. Bis auf die zwei ältesten, ein Ehepaar, welche wegen Schwäche nicht kommen konnten, erschienen Alle; so daß diese Gesellschaft mit einander 930 Jahre, 7 Monate und 2 Tage ausmachte. — Manche Erinnerungen an den, Allen die ihn gekannt hatten, unvergesslichen Mann wurden von den greisen Leuten aufgeführt und seiner mit Wehmuth gedacht. Alle sprachen beim Scheiden aus, daß diese paar Stunden ihnen für den Rest ihrer Tage, bis sie bei ihrem lieben alten Pfarrer ruhen werden, unvergesslich bleiben würden. C. N.

— B a l i n g e n, den 19. Februar. Die Bäcker hiesiger Stadt haben unter sich die Verabredung getroffen und sich verpflichtet, zu Hebung unserer Fruchtschranne ihren Bedarf an Früchten einzig aus dieser zu nehmen, welchem Beispiele auch die Wirthe, mit dem weiteren Umfange folgten, daß diese bei solchen Bäckern kein Brod mehr holen würden, die dieser Uebereinkunft nicht nachkämen. Dieses hat bereits einen günstigen Einfluß auf den Schrankenbetrieb geäußert. Der Stadtrath hat nun, um die uneigennützig Handlung der Wirthe und Bäcker verdientermaßen zu würdigen, beschlossen, von sammlichen ins Kaufhaus kommenden Früchten das Haus- und Messgeld aufzuheben und überdies von jedem einzelnen zum Verkauf gebrachten Scheffel Korn 6 kr. Prämie aus der Stadtkasse zu bezahlen.

Ein Unglück hat sich kürzlich mit einem der vom Biefigheimer Bahnhof aus nach Heilbronn fahrenden Omnibusse ereignet. Ein Bauführer, wie man uns berichtet, mit Namen Abele, saß zum Kutscher auf den Bock. Als es die Kirchheimer Steige hinabging, fing eines der Pferde an, arg auszufallen, was, wie es scheint, den Architekten in Angst versetzte, denn er sprang, der Warnung des Kutschers nicht achtend, vom Bocke herab, hatte aber das Unglück, beide Beine zu brechen. Der Kutscher, welcher sitzen blieb, litt keinen Schaden, wie überhaupt das meiste Unglück beim Fahren durch unzeitiges oder voreiliges Herausspringen geschieht.

Stuttgart, den 23. Februar. Die Verhaftung eines früheren evangelischen Geistlichen wegen versuchter Gewalt gegen ein unmanbares (erst 11jähriges) Mädchen erregt hier viel Aufsehen. Derselbe ist übrigens eine hier bekannte Persönlichkeit, die seit Jahren sich durch asocialen Lebenswandel nicht in sonderliches Renomee gesetzt hat. Eben deshalb früher von Pfarrei und Präzeptorat entsezt, hatte derselbe in letzter Zeit bei einer amtlichen Stelle als Schreiber ein Unterkommen gefunden und befindet sich jetzt in dem Gefangniß des königlichen Kriminalamts. Schade für dieses zu Grunde gegangene Talent. — Letzten Samstag wurde im Hasenberg ein Mann erbangt gefunden; ein Bauer, der des Weges kam, schnitt ihm den Strick ab, allein es war zu spät und keine Spur des Lebens mehr in ihm. Der Unglückliche ist, wie es heißt, ein Bäcker aus Malmshaus, Oberamts Leonberg.

Stuttgart, den 25. Februar. Ein kürzlich ausgewandeter Württemberger schreibt aus Amerika, die Lage unserer Gewerbe bezeichnend, hierher. Er verdiene in Amerika für sich allein gerade so viel rein, als er hier auf seinem Gewerbe mit zwölf Gesellen verdienen könne. Mag auch hierin einige Uebertreibung mit unterlaufen, so ist doch leider viel Wahres daran. Der Mann gehört nämlich einem Gewerbe an, das durch die sogenannten Ackerd-Vergebungen an den Wenigstnehmenden, die das Verderben der Gewerbe sind, nicht wenig zu leiden hat.

Der Husar und seine Nachbarin.

(Fortsetzung.)

Es entstand ein fürchterlicher Gewittersturm, der Regen schoss in Strömen nieder, der Hagel prasselte auf die Dächer, und die feurigen Blitze kreuzten sich an dem flammenden Nachthimmel. Der Donner folgte auf die fürchterlichste Weise, die Raßen auf den Dächern miauten in die Schrecken der Mitternacht und zuletzt fuhr ein Blitzstrahl mit tosendem Lärmen in eine nahe Feueresse, daß sie zusammensetzte. Alles hatte den Krieger, der an schreckende Naturereignisse gewöhnt war, nicht erschüttert; war war er erwacht, schloß sich jedoch wieder zum Schlafen an, als er ein klägliches Geschrei zu hören glaubte. Er fuhr auf, horchte und hörte deutlich die Worte: Mein Gott,

erbarme Dich! sende mir Hülfe, da bedachte er sich nicht länger, nahm seinen Mantel, seinen Säbel, und da er glaubte, seine Nachbarin sei von Dieben überfallen, sprang er hinüber. Die junge Frau schrie bei dieser sonderbaren Erscheinung laut auf, denn sie hatte bei dem Glanze der Blitze eine männliche Gestalt und einen funkelnden Säbel gesehen, und ward ohnmächtig; da belehrte den umberufenen Helfer das Geschrei eines Kindes über den wahren Hergang der Sache, und ebenso erschrocken, als überzeugt, daß hier eine andere Hülfe nöthig sey, stürzte er die Treppe hinunter, schickte die Frau des Portiers zu Klementinen, und da der Mann nicht Lust hatte, in dem argen Wetter einen Arzt zu holen, eilte er nach einem solchen auf die Straße, des Regengusses nicht achtend, der ihn bis auf die Haut durchnäßte.

Zitternd vor Kalte gelang es ihm endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, einen Arzt zu wecken, der ihn einließ. Da er aber fast unbekleidet war, und sein Gesuch mit dem Säbel in der Faust vortrug, hielt ihn dieser für einen aus dem Tollhause Entsprungenen, stieß ihn zurück und warf ihm die Thür vor der Nase zu. Derbfluchend rannte er jetzt zu einer Hebamme, deren Schild er zum Glück bei einer halberloschenen Laterne erblickte, klingelte, weckte sie, und wies ihr Haus, Straße und Wohnung an, wo man ihrer bedürfe. Er versprach sie reichlich zu belohnen, wenn sie sich so viel als möglich beeile. Eine Viertelstunde später war sie an Ort und Stelle, aber als sie die hier herrschende Dürftigkeit sah, zweifelte sie an der Erfüllung ihrer Vertröstung. Da drückt ihr der Husar ein Fünffrankenstück in die Hand und sagte: ich habe im Leben noch Niemanden betrogen! sorgen Sie für Mutter und Kind, Madame, als wären sie aus einer wohlhabenden Familie; ich habe mir etwas gespart, es soll hier an Nichts fehlen. Und da ist Geld zu Zucker, Syrup, Arznei, was weiß ich! brauchen Sie mehr, so dürfen Sie's nur sagen. — Dafür mag die Wärterin sorgen, die ich herschicken werde, war die Antwort; ich will nur noch der Frau Verhaltensregeln aufschreiben.

Und das Kind? —

O das ist ein hübscher, dorber Junge, mit dem es keine Noth hat, aber zu kalt ist es hier.

Na, da will ich gleich Rath schaffen; schreiben Sie nur und senden Sie die Wärterin her. Und er lief, die Arznei zu holen, Holz herbeizuschaffen, und machte Feuer an, als er zurückkam.

Madame haben einen sehr trefflichen Gatten, einen sehr sorgsamem Vater, versicherte die Frau, und brummend erwiderte der Husar: Wollte Gott, dem wäre so! Klementine, die Alles gehört hatte, reichte dem wackern Manne, wie wohl schwach und matt, die Hand, während zwei große Thränen über ihre bleichen Wangen schlichen.

So bin ich doch nicht ganz verlassen! sammelte sie; großmüthiger Mann, der Sie mich kaum kennen, wie dank ich Ihnen Ihre Wohlthat!

Na, na, da giebt's nichts zu danken, gute liebe Madame! sprach der Husar, ich habe nichts gethan, als was uns Allen der Herr Gott befohlen hat, und den habe ich immer für meinen ersten Chef gehalten; ich bin ja Ihr Nachbar, und der ist unser Nächster, der unsern Beistand braucht! aber weinen müssen Sie nicht, liebe Frau, sehen Sie nur Ihr Kindchen an, das wird Ihnen schon Freude machen.

Er ging, um noch andere Geschäfte zu besorgen, und

als er wiederkam, fand er die Wärterin und Alles in Ordnung; das Kind lag in den Armen seiner Mutter, und diese winkte ihm, sich zu ihnen zu setzen. Dem Husaren ging das Herz auf.

Ich Tölpel, mag Sie wohl vorhin schön erschreckt haben, sagte er, nehmen Sie nur ja nicht übel, daß ich zu Ihnen hereinplachte wie eine Bombe; ich wollte Sie verteidigen, und daß der kleine liebe Narr da in Anmarsch war, wußte ich nicht; wer Ihnen was hätte thun wollen, den hatte ich in Stücken gehauen! Gott sei Dank, daß die Geschichte vorbei ist! fürchten Sie sich nur nicht vor meinem narbigen Gesicht und dicken Schnurrbart, ich bin gewiß Ihr aufrichtigster Freund, und Ihr Schlingel von Mann — nehmen Sie's nicht übel! — war eine Zeit lang mein Kamerad; obgleich er uns keine Ehre gemacht hat, so ist's nicht mehr als Schuldigkeit und nichts weiter, wenn ich etwas für sie thun kann.

Gott wird Ihr Vergeltter seyn! weinte die Unglückliche.

Ach was, Vergeltter! Der Lohn liegt ja schon in so einer Sache selbst, und wenn mir der liebe Gott wie bisher meine derbe Gesundheit erbält, daß ich mit dem Hammer auf den Amboss schlagen kann, so ist's mehr als genug; aber Ihr Geschick bekümmert mich, wenn Sie's nicht ungütig nehmen wollen. Sie haben sich geplagt und so fleißig gearbeitet, nun haben Sie auch noch das arme Würmchen da, und werdens wohl nicht weggeben wollen?

Nimmermehr! ist's nicht genug, daß der arme Knabe vaterlos ist?

Na, na, der Vater wäre ihm ja wohl noch zu ersetzen! vielleicht ist er todt?

Nein, nein, eine innere Stimme sagt mir, daß er noch am Leben ist! Aber Meere trennen uns, ach Herr le Baillant, es war hart von ihm, mich so zu verlassen!

Schlecht wars, ganz abscheulich!

Sie wären das nicht im Stände gewesen!

Nein, bei Gott nicht! ich bin gerade auch nicht besser als ein Anderer, aber da muß man ja ein — na, ich will Sie nicht ärgern! Aber thun Sie mir den Gefallen und weinen Sie nicht mehr um ihn.

Er ist mein Mann, mein Sohnes Vater! hat er seine Pflicht verlegt, so will ich meinen Schwur halten, bis ich sterbe; wüßte ich nur, ob er noch lebt!

Und da wollen Sie wieder zu ihm?

Nein, nicht ohne sein Verlangen! Er glaubt ja, ohne mich glücklicher zu seyn, und das wünsch ich ihm von Herzen! ich will ihm treu bleiben, für ihn beten!

Sie sollen erfahren, wie's mit ihm steht, wenn es eine Möglichkeit ist, Sie Engel vom Weibe! sprach der gerührte Husar; aber sollte er hinüber seyn, na! so gönnen sie ihm die Ruhe; es gibt noch mehr Leute in der Welt, und wer sollt es denn mit ihnen nicht gut meinen? der Herr Gott wird ja ein Einsehen haben und Ihnen einen bessern Versorger und zuverlässigern Freund schicken, der Ihrem Kinde ein besserer Vater seyn würde. Na, kommt Zeit, kommt Rath! ich geh ins Marinebureau und will schon die Wahrheit auskundschaften. Pflegen Sie sich indessen, und für jetzt Gott befohlen. Was ich erfahre, will ich Ihnen treulich berichten.

Der Freund in der Noth entfernte sich, und die Trauernde beschlich der Engel des Schlafes, denn in ihr unruhiges Herz war der himmlische Balsam des Trostes, der Freundschaft geflossen. (Fortsetzung folgt.)